

Im Namen des Volkes – die gefühlte Gerechtigkeit?

Ein Kommentar von Joachim Lenders, erster stellvertretender Bundesvorsitzender

Ein Bahnmitarbeiter wird während der Fahrkartenkontrolle totgeprügelt – ein Gerichtsvollzieher während einer Zwangsräumung erstochen – Polizisten werden in Mannheim und Völklingen ermordet. Das sind die erschreckenden, abscheulichen Verbrechen, die immer wieder wenige Tage die Schlagzeilen in den Medien beherrschen. Empörung, Fassungslosigkeit und Wut branden auf. Opfer sind nicht nur die Getöteten, sondern die Familien, die Angehörigen, die Freunde, die plötzlich in einer vollkommen anderen Welt aufwachen.

Anschließend beginnt leider immer das gleiche Ritual, welches häufig gut gemeint ist, aber in der Realität geringe oder keine Auswirkungen hat. Es werden Konsequenzen eingefordert – es wird nach Maßnahmenpaketen gesucht, um derartige Verbrechen künftig zu vermeiden. Es geht auch um die zigtausend Fälle, in denen geschlagen, getreten, gespuckt und beleidigt wird. Die Gewalt wird zum Alltag und zum ständigen Begleiter der Bediensteten.

Es werden Gesetzesverschärfungen diskutiert, angekündigt, beraten und manchmal auch realisiert. Aber haben schärfere und härtere Gesetze auch wirklich Erfolg? Ich selbst bekenne mich dazu, dass ich in den vergangenen Jahren an dieser Stelle sicherlich auch die eine oder andere Gesetzesverschärfung gefordert habe.

Im Jahre 2011 und zuletzt im Jahr 2017 wurden die Gesetze verschärft, die den Schutz von Vollstreckungsbeamten zur Folge hatten. Seit 2017 gibt es neben dem § 113 StGB (Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte) auch den § 114 StGB, der erstmals den tätlichen Angriff auskoppelt und gesondert unter Strafe stellt. Ergänzend verzichtet der neue Tatbestand auf den Bezug zur Vollstreckungshandlung, sodass der tätliche Angriff ausreicht.

Diese Gesetzesverschärfungen sind richtig und erforderlich gewesen. Aber bei aller Euphorie und Aktionismus, der an den Tag gelegt wird nach solchen abscheulichen Taten, lohnt sich ein Blick hinter die Kulissen und somit ein Blick in die alltägliche Realität: Im Jahr 2018 (also nach der Strafverschärfung) gab es über 7 500 Verurteilungen nach den §§ 113 und 114 StGB. In lediglich etwas über 20 Prozent der Verurteilungen wurden Freiheitsstrafen ausgesprochen. Die allermeisten deutlich unter einem Jahr Freiheitsstrafe und nur in wirklich wenigen Fällen darüber. In der Gesamtbetrachtung waren in 80 Prozent aller Verurteilungen Geldstrafen die Norm. Ich möchte nicht wissen, in wie vielen Fällen es bei den Freiheitsstrafen Bewährung gegeben hat.

Und dann frage ich mich, ob das mit unserem Anspruch auf Recht und Gerechtigkeit wirklich in Einklang steht. Muss nicht die Mindeststrafandrohung erhöht werden und damit ausgeschlossen werden, dass verurteilte Straftäter mit Geldstrafen davonkommen? Ist wirklich in allen Fällen im

Namen des Volkes geurteilt worden? Die Rechtsprechung geht vom Volk aus (Art. 20 Abs. 2 GG) und Richter handeln als Vertreter des Souveräns.

Nach dem Tötungsdelikt an dem Fahrkartenkontrolleur ist die Diskussion neu entfacht. Wie kann sich unsere Gesellschaft vor dieser perfiden Entwicklung von Gewalt schützen? Wie schützen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Mit sich daran anschließenden Gipfeln wie im jüngsten Beispiel bei der Bahn? Alle wichtigen Akteure kommen zusammen und beraten bei einem Gipfel, wie es künftig besser werden soll.

Etwas provokant formuliert: Sind Gipfel nicht immer wieder so etwas wie Silvester? Es raucht, zischt und knallt und hinterher ist es genauso dunkel wie vorher!

Zu guter Letzt sei mir an dieser Stelle noch eine persönliche Anmerkung gestattet:

An dieser Stelle durfte ich 31 Jahre lang als stellvertretender Bundesvorsitzender Leitartikel schreiben. Ich habe sie immer gern geschrieben. Der eine fand sie gut, der andere manchmal nicht – so ist das im Leben. Und nun verabschiede ich mich nach über 30 Jahren von meiner Leserschaft. Auf dem bevorstehenden Bundeskongress im April in Berlin kandidiere ich nicht wieder und wünsche mir nur eins: Liebe Kolleginnen und Kollegen – kommt immer gesund aus euren Einsätzen zurück und passt auf euch und eure Kollegen auf! Als Hamburger sagt man ... tschüss!

